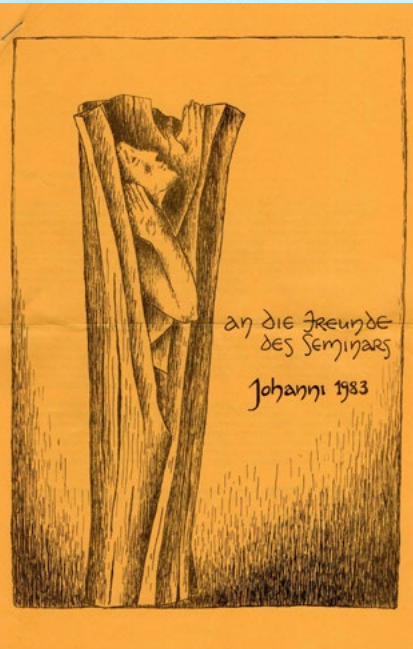
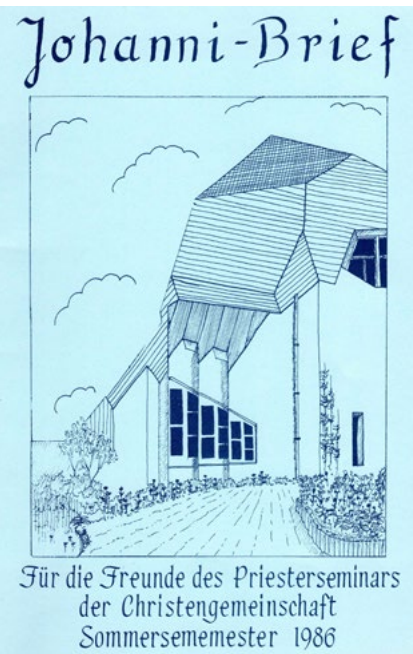


# Seminar | brief

Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart  
in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung



## Über den Seminarbrief

Die Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart (in eigener Trägerschaft, ohne staatliche Anerkennung) ist eine der drei Priesterbildungsstätten der Christengemeinschaft. Die Christengemeinschaft ist eine weltweite Bewegung für religiöse Erneuerung - in den inneren und äußeren Umgestaltungen unserer Zeit - gegründet für die Menschen, die ein modernes sakramentales Leben suchen. In ihrem Mittelpunkt steht der neue Gottesdienst, die Menschenweihehandlung. Um ihn versammeln sich Menschen in freien Gemeinden.

Der Seminarbrief wird von den Studierenden des Priesterseminars für dessen Freunde und Förderer geschrieben. Er richtet sich aber ebenso an Interessierte, die auf diese Weise das Priesterseminar kennenlernen wollen. Unser Ziel ist es, in ihm das Studium und das gemeinsame Leben als Teil der Priesterbildung anschaulich und miterlebbar zu machen. Er erscheint zweimal jährlich und kann vom Sekretariat des Priesterseminars bezogen werden.

Geleitet wird das Priesterseminar derzeit von Xenia Medvedeva, Mariano Kasanetz und Georg Schaar. Weitere Informationen erhalten Sie im Sekretariat oder auf unserer Webseite.

Freie Hochschule der Christengemeinschaft e.V.  
in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung  
Spittlerstraße 15  
D-70190 Stuttgart  
Tel. +49 (0)711 / 166 83 10

[info@priesterseminar-stuttgart.de](mailto:info@priesterseminar-stuttgart.de)  
[www.priesterseminar-stuttgart.de](http://www.priesterseminar-stuttgart.de)



# 90 Jahre Priesterseminar!

Liebe Freunde des Seminars,

Seit 1933 ist der Seminarbrief einer der wichtigsten Kanäle, um den Kontakt zwischen dem Seminar und der Außenwelt zu pflegen. Sowohl vom Inhalt als auch vom Aussehen her zeigen die alten Seminarbriefe ein Abbild des Zeitgeistes, in dem die sich entwickelnde Christengemeinschaft hindurchtönt. Die Seminarbriefe waren anfänglich nur geringen Umfangs und mit Schreibmaschine geschrieben. Im Laufe der Zeit wurden sie durch Studentenzeichnungen bereichert, entwickelten ihre Vielfarbigkeit und schließlich wurde der Einblick noch detaillierter durch das Medium der Fotografie. Die Studenten des Stuttgarter Seminars, von denen Sie lesen können und konnten, leben, arbeiten, studieren und beten in Gemeinschaft. Obwohl wir dies als Gruppe erleben, ist es wahr, dass jeder von uns einen ganz persönlichen Weg auf der Suche nach dem „Christus in dir, in mir, in uns“ zu gehen hat. Unzählige dieser sehr persönlichen Biographien waren in den vergangenen Jahrzehnten in diesem Rundbrief zu lesen. Dieser persönliche Weg kann jedoch dazu führen, dass man sich als Student in der Gemeinschaft manchmal allein fühlt.

In einer sich schnell verändernden Welt, in der der Materialismus eine große Rolle spielt, wird die Herausforderung, Priester auszubilden, noch größer werden. Aber auch die Aufgabe, dem Priesterlichen in jedem Menschen eine Entfaltungsmöglichkeit zu geben, ist wichtig für unsere Ausbildung, für die Zukunft des Seminars wie auch der Christengemeinschaft. Deshalb ist es besonders wichtig, dass wir aufmerksam bleiben für das, was in der Welt innerhalb und außerhalb der Christengemeinschaft geschieht.

Auch deshalb ist es uns ein Anliegen, dass die große Welt, wenn sie will, einen Blick in unsere kleine Welt in Stuttgart werfen kann. Ihre Unterstützung ist auch in dieser Weise für uns notwendig. Dank der Leser unseres Seminarbriefes fühlen wir uns von einer

großen Gruppe von Menschen in der ganzen Welt unterstützt. Wir sind nicht alleine! Umso wichtiger, dass wir mit dieser Welt im Austausch bleiben, damit das Seminar ein zeitgemäßer Gesprächspartner für die Welt bleiben kann.

In dieser Ausgabe können Sie auf 90 Jahre Priesterseminar Stuttgart zurückblicken, beispielsweise durch zwei Artikel aus dem allerersten Seminarbrief. Sie können unter anderem die Wünsche verschiedener Menschen lesen, die am Leben und Wirken unserer kleinen Gemeinschaft beteiligt waren und sind. Wir wünschen uns als Redaktion, dass der Seminarbrief weiter zu einem wichtigen Kommunikationsorgan heranwache, das zur Kommunikation zwischen den Gemeindemitgliedern in der Welt und dem Priesterseminar beitragen möge.

Wir danken Ihnen für Ihre fortwährende Aufmerksamkeit und Liebe und wünschen dem Priesterseminar noch viele schöne Jahre!

Sommerlich grüßt die Redaktion,

Janna de Vries, Elisa in't Veld, Undine Killian,  
Francis Michels



*Hintere Reihe, von links nach rechts:*  
Francis Michels (1. Jahr), Janna de Vries (2. Jahr)  
*Vordere Reihe, von links nach rechts:*  
Elisa in't Veld (1. Jahr), Undine Killian (2. Jahr)

# Inhalt



	Grußwort der Redaktion . . . . .	3
	Gedicht, Elisa in't Veld. . . . .	5
<i>Wege zum Seminar</i>	Mein Weg an das Priesterseminar Stuttgart, Christof Brunner. . . . .	6
	Meine Suche, Jessica Mirkin . . . . .	8
<i>Wege am Seminar</i>	„Ich möchte gerne ans Priesterseminar gehen!“ – „Sprechen Sie Deutsch?“, Thania Dirrheimer . . . . .	9
	Seminar in Kriegszeiten, Olexander Marchenko . . . . .	11
	Substanzenlehre, Sanne Minten. . . . .	12
	Gedicht, Elisa in't Veld. . . . .	15
	Priesterweißen in Buenos Aires (Argentinien), Theresa Knispel. . . . .	16
	Praktikum – eine besondere innere und soziale Erfahrung, Marina Troubkina . . . . .	18
	Einblick ins Seminar . . . . .	20
<i>Wege des Seminars</i>	Damals, als das Seminar begann . . . . .	22
	Zum Jubiläum . . . . .	26
	Wie geht es weiter? Xenia Medvedeva . . . . .	28
<i>Bilder</i>	Neu geweihte Priesterinnen und Priester. . . . .	30
	Praktikantinnen und Praktikant . . . . .	31
	2. Jahr . . . . .	32
	1. Jahr . . . . .	33
<i>Listen</i>	Kurse. . . . .	34
	Referate . . . . .	35
	Nachruf Else Marie Henriksen, Moni Boerman . . . . .	36
	Anzeigen . . . . .	37
	Grußwort der Seminarleitung. . . . .	38
	Impressum. . . . .	39

# Gedicht

## Zum Fest der Früchte

*In die Kelche des Sommers  
sammele,  
eine nach der andern,  
die sonnengereiften Trauben.  
Trage sie*

*hinüber zum Fest der Früchte  
und weiter, bis in die Mitte  
zur goldenen Schale.*

*Empfange  
deines Lebens Feuertaufe  
und flammeauf,  
im neuen Sommerkleide,  
gewebt aus blütenreiner Liebe.*

# Mein Weg an das Priesterseminar Stuttgart

Christof Brunner | 1. Jahr

In meiner Kindheit spielte Kirche als Institution keine wesentliche Rolle. Die Religionsausübung war in meiner Familie stets freilassend, ich fand Anregungen, konnte aber meinen eigenen Weg suchen und wirkte gerne bei Pfadfindern und Jungstamm mit. Als Kleinkind war ich nicht getauft worden und deshalb war in der Jugend der Weg zur Konfirmation und Taufe eine bewusste eigene Entscheidung, die ich nach außen tragen wollte. Als junger Mensch wollte ich mich wenig anpassen und eingliedern.



Für den Zivildienst suchte ich mir eine Stelle bei der Einzelbetreuung von behinderten Menschen und war damit sehr zufrieden. Erst in dieser Zeit habe ich Freude daran gefunden, mit Gleichgesinnten zu diskutieren, Dinge anzunehmen und auch im Austausch mit anderen mich weiterzuentwickeln.

Als junger Erwachsener stand für mich Äußeres, wie Schulabschluss, Beruf und Studium im Vordergrund. Zuerst machte ich eine Ausbildung zum Elektrotechnischen Assistenten, dann wurde ich Bauzeichner, um eine praktische Grundlage für mein anschließendes Architekturstudium zu legen.

Bereits mit 25 Jahren habe ich geheiratet und früh eine eigene Familie gegründet. Ich wollte meinen ganz eigenen Weg gehen und ein junger Vater werden, um eine eigene Gemeinschaft zu bilden. Der Alltag war mit materiellen Dingen angefüllt und ließ wenig Raum für geistige Tätigkeit.

Als ich 27 Jahre alt war, starb mein Vater in meinen Armen, nur er und ich waren im Krankenzimmer. Er tat seinen letzten Atemzug und dann herrschte eine besondere Stimmung der Ruhe und des Friedens. Die Welt stand still! Eine Stunde später saß ich auf dem Campus meiner Universität, die Kommilitonen liefen vorüber und mir kam die Geburt meines Sohnes zu Bewusstsein. Es war wie ein Wunder, dass all diese Dinge gleichzeitig geschahen und die Welt sich weiter drehte.

Die Arbeit als selbstständiger Architekt wurde finanziell zunehmend unsicher und so kam aus dem Freundeskreis die Anregung, mich als Waldorflehrer ausbilden zu lassen. Als ich dann mit 38 Jahren am Lehrerseminar studierte, begann für mich ein neuer Lebensabschnitt. Durch die Anthroposophie fand ich unerschöpfliche Mengen an geisteswissenschaftlichen Themen, die mich sehr in den Bann zogen. Es erfüllte mich mit großer Zufriedenheit, wie die Anthroposophie in der Waldorfpädagogik eine praktische Umsetzung erfährt, auch weil ich in mir wieder eine Verbundenheit mit der geistigen Welt fand, die ich als Kind und Jugendlicher geschätzt hatte und als Architekt habe brach liegen lassen.

Nach meinem Abschluss arbeitete ich 13 Jahre als Klassenlehrer, Sportlehrer und Religionslehrer in Deutschland und ab September 2019 zwei Jahre in Namibia, wo mein Weg an das Priesterseminar seinen Ursprung fand. Während ich das Leben auf dem Schulgelände, ähnlich wie in Deutschland, als vertraute Umgebung erlebte, war das Erleben der Christengemeinschaft in diesem Land anders, als ich es bisher kennengelernt hatte: Die Gemeinde nahm mich herzlich auf, unterschiedliche Meinungen wurden lebhaft diskutiert, Entscheidungen gemeinsam getragen. Auch hatte die Priesterin, Kine Voigts, stets ein offenes Ohr für anregende Gespräche zur Menschenweihehandlung, den Jahresfesten und den wichtigen Aufgaben einzelner Menschen in der Gemeinde. In diesem Umfeld war ich motiviert und habe

mit dem Ministrieren begonnen. Viele in der Gemeinde unterstützten mich dabei, mich in die Abläufe einzuarbeiten. Für die Osterferien des folgenden Jahres verabredeten sich Lehrerkollegen und Gemeindemitglieder zu einem Workshop, um sich inhaltlich mit dem Text der Menschenweihehandlung zu befassen. Durch den Lockdown im Land verlängerten wir unseren Aufenthalt auf der Farm Krumhuk erheblich und es bildete sich eine kleine Gemeinschaft, die es sich zur Aufgabe machte, täglich die Weihehandlung zu zelebrieren. Außerdem gab es tägliche Abendandachten in der kleinen Kapelle auf der Farm. In dieser Zeit verband ich mich noch inniger mit dem Geschehen am Altar. Meine Spannung und Wahrnehmung während des Ministrierens waren für mich eine Herausforderung an stiller Konzentration nach innen und aktiver Aufmerksamkeit nach außen. Die Weihehandlung war für mich sehr belebend und ich bemerkte ihre wohlthuende Wirkung auf mich.

Auch die Pflege und Gestaltung von Sakristei und Kapelle wurden mir ein Anliegen. So konnten die Empfindungen, Gedanken und Erlebnisse während des Kultus auch in der Fürsorge und Gestaltung der Räume Einsatz finden. Daher war ich oft in der Gemeinde und bot Hilfe an, wo sie gebraucht wurde.

Als der Lockdown dann zu Ende ging, blieb ich auf der Farm wohnen, unterrichtete weiter in der Stadt an der Waldorfschule, betreute die Farmkinder, unterrichtete in einem „Home Schooling“ Projekt auf der Farm, arbeitete mit in der Schreinerei und der Bäckerei und fuhr den Schulbus. Das Gemeindeleben der Christengemeinschaft wurde neben Schule und Farm schnell meine neue Priorität.

2022 wollte ich wieder in der Nähe meines Sohnes in Deutschland sein. Aufgrund meiner vielseitigen Tätigkeit in Namibia, trat mein Bedürfnis zu unterrichten in den Hintergrund. Durch die Arbeit am Altar war mein Empfinden von Spiritualität greifbarer geworden und mein Bedürfnis nach einem Umfeld, in dem ich mich weiter in diese Richtung entwickeln kann, gewachsen. So begann für mich eine Phase der Neuorientierung.

Als ich Kine Voigts berichtete, dass ich mich in Europa weiter mit diesen Themen beschäftigen wollte, schlug sie mir vor, das Priesterseminar aufzusuchen. Sie selbst hatte diesen Weg vor 13 Jahren gewählt und zum Priestertum gefunden. So riet sie mir, meinen Fragen dort nachzugehen. Dabei betonte sie immer wieder, dass auf einem solchen Weg eine große Offenheit bezüglich eines eventuellen Priestertums notwendig sei und keinerlei feste Vorstellungen oder Erwartungen in eine bestimmte Richtung hilfreich seien.

Am Seminar finde ich wieder Zeit zu studieren, Vorträgen von Menschen mit Erfahrungen zu lauschen und angeregte Gespräche zu führen. Am Lehrerseminar hatte ich schon die Anthroposophie studiert und dafür in der Waldorfpädagogik eine praktische Anwendung gefunden. Am Priesterseminar wird nun die Anthroposophie wesentlich vertieft und mit dem Christusimpuls verbunden, wodurch sie ebenso eine praktische Anwendung findet, die für mich einen wesentlichen Schritt in meiner inneren Entwicklung bedeutet. Der Alltag ist für mich sehr erfüllend, hier kann ich ungestört in Denkprozesse eintauchen und meinen Schulungsweg weiter verfolgen. Wo mich all dies hinführt, steht nicht fest. Wichtig ist mir, zunächst eine Offenheit dafür zu erlangen, was die Zukunft von mir will, um dann mit Bewusstsein meine Schritte dorthin zu lenken.

# Meine Suche – Ein paar zusammengeschnürte Gedanken von meinem Weg zum Seminar

Jessica Mirkin | 1. Jahr

Manchmal führt der Rausch des Lebens einen vor eine Stille, aber keine Stille die leer ist, sondern wenn man genauer lauscht, ist es ein Moment des größtmöglichen Potentials. In so einem Moment kann man zu der Frage kommen: Was soll ich denn auf Erden? Wo liegt denn meine Aufgabe? Ich sehe, es gibt viele, unendlich viele Aufgaben, aber woher weiß ich, welche meine ist? Welche ich ergreifen darf? Wenn ich morgens im Bett sitze und meinen Blick durchs Fenster auf die noch kahlen Winterbäume richte, sind die Zweige, trotz der Stille, von bewegtem Leben erfüllt. Der Specht hüpfert vom Ast zum Stamm und wieder zum Ast. Er prüft unaufhörlich, wo es sich am besten hämmern lässt. Die Eichhörnchen flitzen rauf und runter, springen durch die Luft und verschwinden wieder um die Ecke und die kleinen Vögelchen fliegen eifrig von Zweig zu Zweig. Es ist ein Leben voller Beschäftigung und jeder hat seine Aufgabe und weiß sie zu erfüllen. Woher denn eigentlich?

Beim Specht scheint die Antwort am eindeutigsten, er kann nicht anders, als seinen Kopf mit gewaltigen Schlägen, den spitzen Schnabel nach vorne gerichtet, gegen die Bäume zu hämmern. Sein ganzer Bau ist dafür ausgerichtet. Es gibt kaum ein anderes Wesen, das so gewaltsam mit dem Kopf umgehen kann, ohne sich selbst zu verletzen. Er verlässt das Nest und schon vollbringt er seine Aufgabe.

Wie ist dies denn beim Menschen? Wie komme ich zu meiner Aufgabe? Allein dadurch, dass ich mich fragen kann, warum ich denn morgens aufstehen soll, ist es eigentlich klar, dass es nicht so eindeutig ist, was meine Aufgabe ist, denn warum sollte ich aufstehen?

Vielleicht ist es genau deswegen so schwierig, die Antwort zu finden, weil der Mensch immer wieder vor dem Erlebnis steht: „Für das was ich tun müsste, bin ich eigentlich





noch nicht reif.“ Im genauen Gegensatz zum Tier fühlt der Mensch, dass er allein durch seine Leiblichkeit, durch das was er geerbt oder mitgebracht hat, noch zu schwach ist, um das zu tun was er tun "muss".

Eine Eurythmistin erzählte mir von einer Übung für genau so ein Erlebnis: „Ich will. Ich kann nicht. Ich muss!“ Eigentlich ist das Verhältnis zwischen dem Menschen und seinen Idealen immer dieses: „Ich will“ - mein Ideal leuchtet vor mir, „Ich kann nicht“ - ich bin eigentlich zu schwach, um mein Ideal Wirklichkeit werden zu lassen, „Ich muss“ - ich tue es einfach! Es ist völlig irrational, aber ganz wirklich und komplett frei. Alles beginnt mit dem „Ich will“.

Dies beantwortet aber leider immer noch nicht die Grundfrage, denn was soll ich wollen? Vor allem in Hinblick darauf, dass meine Leiblichkeit es mir eigentlich nicht sagen kann. Im Vaterunser wird auch der Wille hinter der menschlichen Aufgabe angesprochen: „Dein Wille geschehe, wie in dem Himmel, also auch auf Erden.“ Dies könnte man die allgemein-menschliche Aufgabe nennen, erstmal selber nichts zu wollen und nur nach dem göttlichen Willen zu suchen und hinzulassen. Vielleicht könnte man sagen, dass Wollen auf Erden, wie in dem Himmel, bedeutet Mensch werden. Diese Aufgabe, die allen Menschen gemein ist, ist auch die, für welche man hier am Seminar erwachen kann, um aus Freiheit zu „wollen“, was man „nicht kann“ und „muss“.

---

## „Ich möchte gerne ans Priesterseminar gehen!“ – „Sprechen Sie Deutsch?“

Thania Dirrheimer | 1. Jahr

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Jahr feiert das Priesterseminar der Christengemeinschaft in Stuttgart sein 90-jähriges Bestehen. Am 18.02.2023 haben wir uns als interne Seminargemeinschaft zum Feiern und Reden getroffen und hörten Beiträge zur Geschichte und Entstehung der verschiedenen Gebäude des Priesterseminars. Auch von einigen der vergangenen Seminarleitern wurde erzählt sowie Fragen ausgetauscht, die damals aufkamen und heute noch aktuell sind. Eine Frage, die mir dabei besonders wichtig erschien, war die Frage nach der am besten geeigneten Sprache für das Studium. Diese Frage haben sich schon damals die Seminarleiter gestellt, als die ersten Ausländer ans Seminar kamen.

So kam mir die Idee, ein wenig von meinen Erfahrungen und Beobachtungen in Bezug auf das Erlernen der deutschen Sprache zu berichten und warum ich es so bereichernd finde, dass die Hauptstudien-sprache Deutsch ist.

Das Priesterseminar und die Sprache Rudolf Steiners selbst setzen ein recht hohes Niveau an Deutschkenntnissen voraus, zu denen ich keinen Zugang hatte und die ich immer noch als schwierig empfinde. Ich habe im letzten Jahr mit dem Berufsorientierungsjahr begonnen, wo ich mit anthroposophischen Büchern arbeiten musste und immer eine Übersetzung in einer anderen Sprache in der Nähe hatte, um dem Unterricht folgen zu können.

Heutzutage ist die deutsche Sprache ein Teil der Ausbildung für viele Ausländer, die jeden Tag darum kämpfen, den Fächern folgen zu können. Auf dieser Reise konnte ich beobachten, wie sich die deutsche Sprache auf mich und andere ausgewirkt hat, denn ihre Verwendung erfordert eine organisierte Struktur, geordnetes Denken und Geduld. Vor allem aber bin ich immer wieder beeindruckt von der Vielzahl der Begriffe, die es gibt und die eine sehr genaue Beschreibung ermöglichen.



Die Sprache bringt etwas Eigenes mit, sie repräsentiert eine Kultur, ein Volk, und derjenige, der sie lernt, muss sich anpassen und in diese Denkweise einarbeiten. Das bedeutet vielleicht auch, die Logik zu ändern, mit der man zu denken gewohnt war. Es ist eine lohnende Herausforderung und ein Prozess, der zweifellos der Selbsterkenntnis, der Selbstbeobachtung und der sozialen Integration dient.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um all jenen zu danken, die mich in diesem Prozess begleitet haben und noch immer begleiten. Denn das Erlernen einer so komplexen Sprache ist unter diesen Umständen nicht nur für den Schüler, sondern auch für seine Mitschüler und Lehrer eine Herausforderung.

Abschließend möchte ich noch einmal auf die Frage nach der "idealen" Sprache für dieses spezifische Studium in der heutigen Zeit zurückkommen. Ich bin mir sicher, dass Deutsch die am besten geeignete Sprache ist, aber ich verstehe, dass es den Prozess nicht einfach macht, da es für den Schüler, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist, eine größere Belastung darstellt.

Aus eigener Erfahrung kann ich aber sagen, dass das Erlernen einer Sprache eine geheimnisvolle Wirkung auf jeden Menschen hat und das Tor zu neuen Orten sein kann.

## Seminar In Kriegszeiten Olexander Marchenko | Studienzeit in der Ukraine

Ich rechne meinen Weg zum Priesterseminar ab dem Anfang des Proseminars in Odessa, Ukraine, im Jahr 2011. Nicht ich selbst, sondern die Welt um mich herum fragte mich durch die Worte der Kurskameraden: „Willst du Priester werden?“

Ich selbst aber wollte damals „mehr Lebenspraxis“ haben. Als ich um das 34. Lebensjahr genug Praxis angesammelt hatte, habe ich schon vergessen gehabt, worüber ich früher nachgedacht habe. Allerdings hat mir der weise Führer meiner Biographie eine Midlifecrisis geschickt. Diese Krise hat mich, als erfolgreichen Manager, gefragt was ich eigentlich will.

Die Entscheidung für den Weg Richtung Priestertum habe ich im Februar 2021 getroffen, und im Februar 2022, ein paar Wochen vor dem Krieg, habe ich eine Bewerbung an das Priesterseminar in Stuttgart geschrieben.

Raketen, die auf die Stadt fliegen, Fliegeralarme, ein großer Flüchtlingsstrom, der aus Regionen aktiver Feindseligkeiten durch die Stadt fließt – das alles bringt viele neue praktische Kenntnisse und stimuliert gleichzeitig zur geistigen Arbeit (obwohl sie nie stark genug sein kann). Dazu kommt noch die Suche nach einem Gleichgewicht zwischen abstraktem Pazifismus und dem totalen Hass. In solchen Zeiten habe ich die Unterstützung, die vom Altar strömt, als besonders wichtig empfunden. In Dnepr, meiner Heimatstadt, wo ich jetzt lebe und arbeite, gibt es noch keine regelmäßige Menschenweihandlung. Meine monatlichen Reisen nach Odessa für drei Tage, um am Proseminar teilzunehmen und die Menschenweihandlung zu erleben, geben mir viel Kraft. Das Gefühl, dass man versucht hat, uns alle während der Pandemie ins „Gefängnis“ zu stecken (auch wenn „die Stätten“ ganz komfortabel ausgestattet sind und die Größe „der Stätten“ so groß waren wie ein Gebiet), hat sich mehrmals vergrößert, als mir vier Mal verboten wurde, die Grenze des Landes zu passieren. Obwohl ich alle möglichen Dokumente mit mir hatte (die Mitarbeiter des Priesterseminars haben sich sehr viel Mühe gegeben, um meine Ausreise zu unterstützen und zu ermöglichen).

Andererseits versuche ich aufmerksam und offen für neue Impulse zu bleiben. Eine plötzliche Veränderung von Lebensumständen bedeutet auch neue Begegnungen mit neuen



Menschen zu haben. Nach meinen erfolglosen Versuchen im September, die Ukraine zu verlassen, habe ich die Arbeitsstelle gewechselt und arbeite jetzt als Beamter. Damit sind noch mehrere Fragen aufgekomen: Kann ich irgendwie mein Streben nach spirituell anregenden Wirkungen zwischen trockenen formalen Regeln der staatlichen Bürokratie verwirklichen? Wo kann man in dieser strengen Struktur die Menschlichkeit finden? Habe ich selbst genug Kräfte und Mut, um meine Würde nicht zu verlieren und nicht ein Zahnrad in einem Mechanismus zu werden?

Umso mehr spielt für mich die Möglichkeit, das Studium am Priesterseminar fortzusetzen eine zunehmend wichtige Rolle, auch in so einem ungewöhnlichen Format. Abends nach der Arbeit, habe ich Online-Unterricht oder bereite Hausaufgaben vor. Im Unterricht lerne ich über Themen zum Alten Testament mit Hans-Bernd Neumann, Priester in Kassel, zum Neuen Testament mit Andrei Zhiltsov aus Odessa, Eurythmie, Stimmbildung und Sprachgestaltung, die helfen, den Leib als zuverlässige Basis zu fühlen, mit Julia Zhiltsova, Altgriechisch-Unterricht mit Daniil Kalinov, Student des Priesterseminars.

Das Gefühl der Dichte von Ereignissen, Begegnungen, dem Lauf der Zeit und der Dichte der Materie selbst nimmt während des Krieges stark zu. Gleichzeitig ist die Frage, was das Schicksal mir zeigen oder mich lehren will, nicht weniger wichtig als der Rest. Ich hoffe nur, dass ich genug Kraft und Sensibilität habe, die Antwort zu dieser Frage zu suchen, auch wenn sie sich erst nach einiger Zeit zeigen wird.

## Rückblick einer Seminaristin:

Hauptkurs Substanzenlehre mit Dr. Wolfram Engel  
Sanne Minten | 2. Jahr, zur Zeit im Praktikum

Während meines Studiums der Lebensmitteltechnologie an der Universität habe ich regelmäßig im Labor experimentiert über einem Bunsenbrenner. Das waren Untersuchungen, um die Lebensmittelrezeptur zu verbessern. Der erste Schritt war, die Zusammensetzung und Inhaltsstoffe zu analysieren, zum Beispiel von einem Laib Brot. Es war jedes Mal ein Prozess der Trennung, bis eine Menge reiner Substanz übrigblieb, beispielsweise Wasser, Kohlenhydrate, Proteine, Fette und Mineralien.

Dann haben wir mit diesen Stoffen experimentiert, um zu sehen, wie sie mit anderen Stoffen reagieren, zum Beispiel mit einem bestimmten Prozentsatz an Säure oder einer Base, oder unter dem Einfluss von Hitze, Wasserkonzentration oder Druck. Mit dem Ziel, wie können wir eine Reaktion finden, die eine braunere Kruste oder ein helleres Brot erzeugt? Im letzten Schritt wurde diese Reaktion dann dem Brotbackprozess hinzugefügt, um ein Brot mit unterschiedlichen inneren (chemischen) und äußeren (physikalischen) Eigenschaften zu bekommen. Als das klappte, waren wir sehr stolz auf diese Entdeckungen!

Jetzt, 20 Jahre später, stehe ich wieder an einem Bunsenbrenner, dieses Mal im Priesterseminar. Wir beobachten aus einem anderen Blickwinkel, nicht um die Lebensmittel chemisch und physikalisch zu verbessern, sondern um bestimmte geistig-physische Gesetzmäßigkeiten zu untersuchen und ihnen näher zu kommen. Wie können wir diese Gesetze verstehen und für die Gesundheit der Welt nutzen? Wie sind die Wirkungen des Substanzen als Medizin, oder als Sakrament zu verstehen?

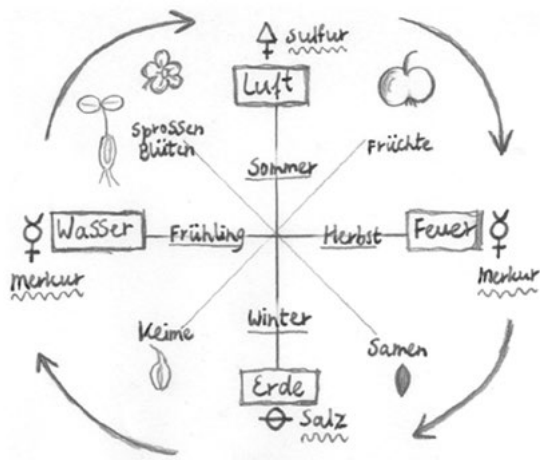
Unser Lehrer Dr. Wolfram Engel ist sehr vertraut mit den Sakramenten und der Anthroposophischen Medizin. Er arbeitet seit 31 Jahren bei Weleda und ist verantwortlich für die Herstellung von Ausgangsstoffen für Arzneimittel, vor allem der mineralischen Komponenten. Er führte uns durch die Welt der Substanzen. Am Anfang zitierte er Rudolf Steiner und erklärte uns:

*„Überall, wo uns die Welt entgegentritt, ist sie in Wahrheit geistig und physisch, und es gibt nirgends ein Physisches, das nicht hinter sich in irgendeiner Weise als den eigentlichen Akteur ein Geistiges hätte. Und es gibt nicht irgend ein Geistiges, das nur um sich zu langweilen in der Welt ein wesenloses, tatenloses Dasein führte, sondern jedes Geistige, das irgendwo gefunden werden kann, wird auch bis ins Physische hinein zu irgendeiner Zeit oder an irgendeinem Orte wirksam.“*

R. Steiner, GA 243, 11.08. 1924 Torquay

Es gibt kontinuierliche Prozesse in unserem Körper und in der Natur. Alles Lebendige in der Natur ist nur durch den ständigen Stoffwechsel, die Substanz-Verwandlung, möglich. Um dies besser zu verstehen zeigte Dr. Engel die verschiedenen Prozesse und Wirkungen mit Wasser, Salzen, Mineralien, Metallen, organischen und pflanzlichen Stoffen. Wir fügten Hitze (Feuer) oder Sauerstoff zu, oder nahmen es weg und schauten, was passiert.





Es ist sehr spannend, die Form- und Farbveränderungen wahrzunehmen. Eine Pflanze wird zu Kohle oder Asche, ein Salz löst sich komplett in Wasser, oder bei hoher Konzentration wächst ein Kristall.

Wenn man unbefangen schaut, scheinen die Vorgänge Magie zu sein. Doch sind es bestimmte Gesetzmäßigkeiten, die ablaufen. Früher haben die Alchemisten schon nach diesen Gesetzmäßigkeiten gesucht. Eine von diesen Gesetzmäßigkeiten ist die Wahlverwandschaft. Damit bezeichnet man die Eigenschaft bestimmter chemischer Elemente, bei der Annäherung anderer Stoffe ihre bestehenden Verbindungen zu lösen und sich mit den neu hinzugekommenen Elementen zu vereinigen. Den Begriff Wahlverwandschaft hat Goethe auch benutzt für seine Charakterbeschreibungen: Veranlasst der neue Stoff den Protagonisten, ein abstoßendes, anti-pathisches Verhältnis zu entwickeln? Oder wächst eine anziehende, sympathische Beziehung?

Nach drei Tagen des Beobachtens, Staunens und Erklärens malte Dr. Engel ein Bild an die Tafel, an dem die Gesetzmäßigkeiten des Pflanzenlebens deutlich wurden. Der Prozess bewegt sich zyklisch durch die vier Elemente Erde, Wasser, Luft und Feuer und zeigt die Jahreszeiten.

Der Keimprozess findet mit dem ausgehenden Winter statt, wenn der Samen im Boden mit Wasser in Kontakt kommt. Im Frühling kommt der Keimling dann mit Luft und Licht in Kontakt, das ist der Spross- und Blühvorgang, der im Sommer oft seinen Höhepunkt findet. Nach dem Sprießen und Blühen kommen Früchte hervor, es entsteht ein Innenraum, eine astralische Qualität. Im Herbst bewirkt das Feuer, dass ein Austrocknungsprozess beginnt, wodurch die Samen und Blätter abfallen und auf die Erde fallen. Dann kann im Winter der mineralische Ascheprozess in der Erde wirken. Danach geht der Keimprozess wieder los.

Der „kalte“ Mineralprozess im Boden wird auch Salzprozess genannt und hängt mit den Wurzeln der Pflanzen zusammen. Der konstruktive (Wasser) und destruktive (Feuer) Prozess werden auch Merkur-Prozesse genannt, bezogen auf die Blätter der Pflanze. Und die Bildung des Luftprozesses wird als „warmer“ Schwefelprozess bezeichnet, der mit den Blüten der Pflanze verwandt ist. Das Zusammenwirken dieser drei Prozesse ist die Grundlage für das Spirituelle, in dem wir die Dreieinigkeit erkennen können.

In einem anderen Kurs zeigte uns eine Seminaristin ein Bild einer Getreidemühle mit einem Rad, einer Art Rad des Lebens. Alles Leben ist eine alchemistische Entwicklung. Wie unser Blut in uns fließt und unseren Körper jedes Mal neu aufbaut, so webt auch im Sozialen ein Lebensstrom, der uns aneinander wachsen lässt. Durch unser „alltägliches Brot“ erhalten wir unsere alltäglichen Erfahrungen: Begegnungen, Sinneseindrücke, Gefühle, die uns wachsen und uns entwickeln lassen als Geistesmensch. Was bringt das Leben, Christus, uns entgegen, um neu zu werden? Wie kann der Labortisch zum Altar werden, und das Brot zur Substanz des Sakramentes?

Nach diesen Unterrichtsstunden hat ein Laib Brot für mich eine neue Bedeutung bekommen. Wenn ich realisiere was im Geistigen und Physisch-Sinnlichen, in den Pflanzen, dem Getreide, dem Wasser, dem Boden, der Luft, den Jahreszeiten, in Sonne, Mond, den Menschen, in den Bäckereien, den Mühlen, dem Transport, Verpackungen und mehr an Vorgängen nötig gewesen ist, um unseren Laib Brot zu bekommen. Dann kann ich nur dankbar werden und ein Tischgebet sprechen:

*Es keimen die Wurzeln in der Erde Nacht  
Es sprossen die Blätter durch der Luft Gewalt  
Es reifen die Früchte durch der Sonne Macht*

*So keimet die Seele in des Herzens Schrein  
So sprosset des Menschen Geist im Licht der Welt  
So reifet des Menschen Kraft in Gottes Schein*

*Und Wurzel und Blatt und der Früchtesegen  
Sie halten des Menschen Erdenleben  
Und Seele und Geist und Kraftbewegen  
Sie mögen sich dankend zu Gott erheben.  
Amen.*

Danke und guten Appetit!

# Gedicht

## Die Weihe

*Du kniest,  
wie eine Rose aus Licht,  
am schwarzen Holztisch  
der Erde*

*und betest.*

*Du sprichst das Wort,  
dem alles lauscht.  
Du segnest das Mahl,  
das wir empfangen.  
Du betest*

*den Frieden herein  
und lässt ihn erklingen  
am Kreuz deiner Hand.*

*Elisa in't Veld | 1. Jahr*

## Priesterweihen in Buenos Aires (Argentinien)

Theresa Knispel | ehemalige Seminaristin des 2. Jahres



„Die Zeit ist reif!“, denke ich, als ich ihn zum ersten Mal betrachte. Ernst und wachend lenkt er seinen Blick nach Osten. Seine rechte Hand deutet nach unten in Richtung des aus dem Untergrund empor schauenden Drachen. In seiner Linken hält er eine blühende Rose.

„Die Zeit ist reif!“ - Er, der die Entwicklung der Erde leitet und lenkt; Er, der in die Zukunft hinein wirkt; Er, der ein Bote des Anfangs ist: Erzengel Michael kündigt es an. Seine erhabene und siegreiche Gestalt erstrahlt rosafarben und goldgelb glänzend auf der Hauswand neben der großen Christengemeinschaft in Buenos Aires (siehe Seite 20).

„Die Zeit ist reif!“. Aber wofür? Für das, was kommen will. Wenn die Sonne aufgeht und ihre warmen Strahlen die Erde berühren, öffnen sich unzählige Blüten, um das reine Licht aufzunehmen. In diesem Sinne dürfen wir Wollen empfangen, indem wir uns öffnen für die Zukunft, die zu uns strömt. Die Zeit ist reif für die Samen, die in den Früchten der Vergangenheit verborgen sind und gesät werden wollen, damit sie weiteres Wachsen und Werden ermöglichen und in der Zukunft Erneuerung schaffende Früchte hervorbringen. Mit dem Beginn des 2. Jahrhunderts der Christengemeinschaft dürfen wir dies als unsere Aufgabe annehmen.

Ein entscheidender Schritt wurde bereits getan. Durch die Mühen vieler fleißiger Menschen konnten in diesem Jahr zum ersten Mal zwei Priesterweihen in Buenos Aires vollbracht werden, erstmalig in Südamerika, erstmalig auf spanisch, erstmalig erlebbar für viele Menschen aus dieser Region. Nach reichlicher Vorbereitung und langem Warten empfingen die letzten zwei Kandidaten der diesjährigen Weihegruppe, Nicolás Martín und Nahuel Di Stefano Villalba, am 15. und 16. April das Sakrament der Priesterweihe. 14 Priester waren anwesend, darunter Erzbischof João Torunsky, der zelebrierte. Menschen aus aller Welt kamen angereist, um dieses große Ereignis gemeinsam zu feiern. Wer die Priesterweihen in Stuttgart erlebt hatte, konnte hier eine andere Stimmung wahrnehmen. Nicht nur die Umgebung, der Sprachgeist, die lebhafteste Kultur und die Musik, die für diese Weihen komponiert wurde, trugen dazu bei, auch viele junge Menschen, die in der Christengemeinschaft und in der anthroposophischen Bewegung ihren Zugang gefunden haben und sich seither stark für sie einsetzen, brachten Frische und Leichtigkeit hinein. Es ist deutlich spürbar, dass in Südamerika etwas Fruchtbare für die Zukunft bereitliegt.



Im Anschluss an den tief ergreifenden und kraftvoll stärkenden Kultus wurde jeweils kulinarisch-musikalisch gefeiert. Es gab diverse Köstlichkeiten, selbstverständlich auch Mate, und es wurde unendlich viel gesungen, gesprochen und gelacht. Am 17. April folgten die beiden Primizen. Nahuel, der mit 26 Jahren als aktuell Jüngster in den Priesterkreis eingetreten ist, wurde wenige Tage später, am 23. April, in seiner ersten Gemeinde in Buenos Aires freudig empfangen. Nicolás erhielt eine Woche danach sein Willkommensfest in Cali (Kolumbien).

Jetzt, da alle frisch Geweihten in ihren Gemeinden tätig sind, runden sich die Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate zu einem Ganzen.

Es war nicht nur schön, sondern notwendig, dass die geistigen Geschehnisse auch in Südamerika fruchtbaren Boden finden durften. Mögen diese Samen wachsen, werden und mit liebevollem Zutun Früchte und Erneuerung für die Zukunft bringen.

*Du  
Ein Werdender  
Ein immer zuspierend Lernender*

*Du, der Du eintauchst  
In den heilenden Strom  
Immerzu mit bejahendem Blick  
Michaelisch*

*Zukunft reift  
Sie schmiedet sich  
In Gemeinschaft  
Im Werden*

*Du  
Ein Werdender  
Immerzu auf dem Weg  
Zu dir  
Zum Wächter deines Schicksals*

## Praktikum – eine besondere innere und soziale Erfahrung

Marina Troubkina | Praktikum

Die Urne einer jungen Frau im Wald beisetzen, ein Taufgespräch mit Eltern und Paten, die wöchentliche Priesterkonferenz, Finanzkreis, Gemeinderatssitzung, Vortragsvorbereitung, Krankenbesuch, Evangelienkreis begleiten, Fest für Kinder vorbereiten, Kultus-Musik-Treffen, große Veranstaltung zur Hundertjahresfeier vorbereiten, an einem Osterspiel teilnehmen, Saal und kultische Gewänder pflegen und vorbereiten, Not-Ministrieren gleichzeitig links und rechts, Konfirmandenfahrt begleiten, Religionsunterricht geben, einen Priester in der Schule vertreten und gleichzeitig einen anderen kranken Lehrer, dessen Gruppe zu meiner hinzugefügt wurde ... Diese und viele andere Veranstaltungen erfordern meine Anwesenheit als Praktikantin. Damit könnte man sich ein Tagebuch anlegen, was ich noch nie zuvor getan habe.

Wenn ich dann an zwei Tagen in der Woche nach Hause komme, muss ich es ebenfalls schaffen, jedem meiner fünf Familienmitglieder Aufmerksamkeit zu schenken, damit sich alle gesehen, gehört, geliebt und in einem gepflegten Haus gut fühlen ... Mit all dem bekommt man den Eindruck, mehrere Leben zu leben. Aber auch in mehreren Welten, erst in einer deutschen, dann in einer französischen Gemeinde.

Wie lernt man all das, was die Priester tun?

Oft bemerke ich bei Priestern hohe intellektuelle Qualitäten, Kompetenzen oder ein gewisses Know-how, das aus Erfahrung stammt. Ich sage mir dann: du musst studieren, du musst arbeiten, und dann könntest du das auch. Aber wenn ich bei einer Predigt oder im Religionsunterricht spüre, dass eine ganz besondere Kraft von oben durch das Herz eines Priesters fließt, die hier und jetzt für diese Zuhörer erzeugt wurde, dann erweckt es in mir einen bis dato unbekanntenen Kampf. Wie greift ein Priester auf diese Quelle zu? Wie hat er diese Fähigkeit entwickelt, eine Inspiration willkommen zu heißen? Ich erlebe große Zweifel an mir selbst: Könnte ich in der Lage sein, Worte von solch spiritueller Qualität zu übermitteln, ein Kanal zu werden, so ausgerichtet zu sein? Dieses Leiden überwinde ich durch eine Meditation über meine Schwächen, meine Unvollkommenheiten. Ich erkenne, dass ich sie nicht selbst verwandeln kann, sondern nur, indem ich mich der göttlichen Gnade hingebe.



Manchmal taucht eine unerwartete Antwort wie ein Sonnenstrahl auf: - Dieter, sage ich zu meinem geistigen Vater, ich habe ein Problem: Wenn ich ein Familienmitglied eines Verstorbenen während einer Beerdigung anschau, fühle ich, was er fühlt, und fühle mit ihm und es fällt mir schwer, die Tränen zurückzuhalten! - Ah, auch ich habe ein Problem, sagt Dieter: Wenn ich während einer Beerdigung fühle, was ein Verstorbener fühlt, kann ich meine Freude nur schwer zurückhalten!

Bei der Lektüre des „Ersten Theologenkurses“ von R. Steiner entdeckte ich ein intuitiv empfundenen Element: Ich kann und darf es nicht wie andere machen, ich kann nur meinen eigenen individuellen Weg suchen, meinen Weg zur Quelle.

Es scheint mir jedoch wichtig, ein inspirierendes Vorbild zu haben, ein Beispiel, das zu meinem Herzen spricht. Es ist wie bei einem jungen Ehepaar, dem es wichtig ist, mindestens ein erfolgreiches Paar zu kennen, um Vertrauen auf dem Weg zu haben.

Glück lächelt mich an. Ich entdecke eine lebendige Gemeinschaft, wo sich die Türen des Hauses nicht schließen, wo Initiativen, Gruppen, Veranstaltungen fließen. Diese Ereignisse werden hauptsächlich von Mitgliedern der Gemeinde erstellt. Die Priester unterstützen manchmal aus der Ferne.

Vertrauen, keine Suche nach Kontrolle, aber gleichzeitig ein echtes Interesse für alle. Davon spricht R. Steiner im „ersten Theologenkurs“: „In den Gemeinden muss ein konkretes Brüderlichkeitsgefühl herrschen“. Das inspiriert mich sehr! Nach einer Ratlosigkeit durch den Religionsunterricht an zwei deutschen Schulen - oft demotivierte Kinder, Mangel an Disziplin und Respekt - finde ich in Colmar meine Zuversicht wieder. Ich habe im Priesterseminar gehört, dass, wenn ein Priester Religionsunterricht gibt, hinter ihm ätherisch ein Altar steht (hinter dem Lehrer - Lehrerkollegium). Jetzt sehe ich den Altar dahinter erscheinen! Dieses Wunder brauchte daher eine bestimmte Atmosphäre, um es greifbar zu machen. So kann er Wirklichkeit werden, dieser Altar, dieser Strom der Liebe, der zu den Herzen der Kinder fließt! Mein Herz ist jetzt auch voll.

Praktikant zu sein bedeutet auch, immer wieder tolle Begegnungen zu haben. Es ist, als würde ich meinen Lebensplan der karmischen Begegnungen im Eiltempo verwirklichen. Ich bin den beiden Gemeinden - Freiburg und Colmar - zutiefst dankbar für ihren Empfang, ihren Priestern für ihre Authentizität, Offenheit und ihren Austausch.





## Damals, als das Seminar begann...

Liebe Leser,

*Hier finden Sie zwei Artikel aus dem allerersten Seminarbrief – vormals mit Schreibmaschine geschrieben –, der im September 1933 verschickt worden ist. Sie bekommen darin einen Eindruck, was sich geändert hat und welche Perspektiven weiter bestehen. Viel Spaß bei der Lektüre!*

### Was gewollt ist!

Emil Bock – Gottfried Husemann –  
Robert Goebel

*„Ein Einzelner hilft nicht, sondern  
wer sich mit Vielen zur rechten  
Stunde vereinigt.“*

Was kann es Schöneres geben, als dem Geiste auf Erden eine Stätte zu bauen! Wir erkennen heute in solchem Tun wieder jenes Etwas, das dem Leben Leuchtkraft gibt. Dass es uns beschieden war, einmal in diesem Sinne zu handeln, können wir nur mit tiefem Dank anstaunen. Als erhöhtes Lebensgefühl tragen wir es seither in uns. Ein Einzelner hilft ja in solchem Falle nicht, „sondern wer sich mit Vielen zur rechten Stunde vereinigt.“ Das wurde uns zum herrlichen einzigartigen Erlebnis, als in jener Feierstunde im Februar dieses Jahres die Priesterfreunde durch die Worte ihres Gelöbnisses dokumentierten, dass es eine Stätte christlicher Priesterbildung im Sinne der Christengemeinschaft geben kann und soll, und damit jenen Ort geistig zum Aufleuchten brachten, den wir nicht verlassen dürfen, wenn unsere Arbeit Sinn haben soll. Seitdem wusste man, dass das neuerstehende Seminargebäude auf einen guten Grund gebaut ist.

Dass wir das längst Geplante der Ungunst der äußeren Verhältnisse schließlich doch noch abtrotzen konnten, danken wir den Freunden, die sich so selbstlos dafür eingesetzt haben und all den vielen Spendern aus Nah und Fern.

Dass wir das so erstandene Haus als eine Priesterbildungsstätte dem Wirken des Geistes weihen durften, danken wir Rudolf Steiner. Sein Name sei diesen Blättern vorangestellt. In seinem Sinne gedenken wir der Generation kommender Theologen und künftiger Verkünder des Wortes, denen wir Wegbereiter sein sollen. Der Gedanke an ihn lässt uns die ganze Größe und Schwere der Aufgabe empfinden, die wir vor dem Zeitschicksal auf uns genommen haben. Werden wir denn das Werk hinausführen können...?

Eine Priesterbildungsstätte darf heute nicht mehr in klösterlicher Isolierung oder in theologischer Lebensfremdheit aufgebaut werden. Sie muss ein Zentrum lebendiger Sozialgestaltung sein. Um diesem Ziele gerecht zu werden, bedarf unser Seminar über die Einbettung in das Stuttgarter Gemeindeleben hinaus eines lebendig durchpulsten Umkreises von Freunden, der in großem Radius nach allen Seiten hin die Verbindung zur Außenwelt darstellt.

Diese „Nachrichten“, die künftig in loser Folge etwa zweimonatlich erscheinen sollen, sind als das Organ dieses notwendigen und in den Anfängen bereits vorhandenen Freundeskreises gedacht. Nicht ist beabsichtigt, die Unmenge dessen, „was man lesen soll“, zu vermehren. Die Herausgabe geschieht vielmehr, um „sich mit Vielen zur rechten Stunde zu vereinigen.“ Dieses Goethewort deutet ja auf eine tiefe Notwendigkeit. Wahres Geistesleben kann nur gedeihen auf dem Lebensgrunde persönlich-menschlicher Beziehungen. Verlässt es diesen Boden, so kann es als bloßes Wissen nur ein Scheinleben führen. Es muss vielmehr ganz und gar von ihnen getragen sein.

Es wird künftig, weil das in der Entwicklung der Menschheit begründet ist, immer mehr Menschenkreise und Menschengruppen geben, welche sich die Pflege bestimmter geistiger Impulse zur Aufgabe machen, oder sich um bestimmte geistige Unternehmungen gruppieren. Ganz aus freier Liebe zur Sache wird man sich zusammenfinden. Das Interesse am Gegenstand, oder die Begeisterung für ein bestimmtes Ziel wird die Menschen zusammenführen. Und persönlich-freundschaftliche Beziehungen werden die „Lebens“grundlage sein, der man künftig wahres Geistesleben wird entspringen sehen. Es wird sich das Geistesleben immer mehr dem „officium“, der Sphäre des „Offiziellen“ entziehen, weil es dort nicht leben kann.

Es ist nun das Ziel dieser „Nachrichten“, alle diejenigen, die mit Interesse und Anteil auf unser Seminar blicken, am Leben dieses Seminars unmittelbar teilnehmen zu lassen.

## Vom Ideal eines Seminarlehrers:

### Eine Skizze zur Einführung Friedrich Rittelmeyer

Man hat mich gebeten, die erste Nummer dieser Seminar-nachrichten mit einem Wort zu begleiten. Da liegt es am nächsten, zuerst dem tiefen Dank darüber Ausdruck zu geben, dass wir in diesem Jahr unser Seminarhaus einweihen konnten. Die Feiern, die wir bei dieser Gelegenheit halten durften, werden immer unauslöschlich im Gedächtnis stehen. In der hilfreichen Nähe einer wohlgesinnten Geistesmacht durften wir unser Werk geborgen fühlen.

Auch die ersten Seminarveranstaltungen, die wir im neuen Gebäude halten konnten, brachten uns viel Freude und Zuversicht. Natürlich ist vieles noch lange nicht so, wie wir es uns wünschen. Wir sind für offene Kritik, die aus dem gemeinsamen Wollen kommt, immer herzlich dankbar, und

glauben nicht, uns etwas zu vergeben, wenn wir aufmerksam darauf hören oder im Fall, dass sie uns einleuchtet uns darnach richten. Gemeinsamkeit soll viel mehr an die Stelle von Selbstbetonung treten, und zur Gemeinsamkeit verpflichtet uns ja unser Name Gemeinschaft. Wir hoffen, dass auch draußen im Land und in den Ländern das Seminar immer mehr als herrliche Gemeinschaftssache erkannt und mitgelebt wird. Wenn das in der rechten Weise geschieht, können wir uns sehr viel Gutes davon versprechen. Das Seminar wird lebendiger durch die große Gemeinschaft. Und die Gemeinschaft reicher durch das Seminar. Zu solcher lebensvollen Seminargemeinschaft wollen diese Seminar-nachrichten von unserer Seite aus die Hände reichen.

Wenn ich selbst noch einen kleinen Beitrag zu dieser ersten Nummer liefern soll – er kann leider nur klein sein – so liegt mir am nächsten, ein Wort darüber zu sagen, welches Ideal eines Seminarlehrers der Christengemeinschaft mir selbst in diesen Jahren vorschwebte, seit ich am Seminar der Christengemeinschaft Mitarbeiter bin. Es soll damit nicht gesagt werden, dass dies Ideal schon sehr sichtbar in die Erscheinung getreten wäre. Ein Zukunftsbild ist es.

Zunächst dachte ich mir, man dürfe eigentlich niemals zu sehr als Einzelforscher oder Einzelgelehrter vor werdende Priester hintreten, sondern müsse möglichst immer aus dem Gesamtgebiet der Theologie heraus reden. Das Wort Theologie wird hier in seinem prachtvollen Ursinn verstanden: Der Logos, das Wort des Theos, des Gottes, soll der Theologe zu werden suchen. Aus der eigenen Studienzeit ist mir das Lähmende einer solchen Theologenart wohl in Erinnerung, die nicht den Zusammenhang mit dem Ganzen der Theologie immer lebendiger fühlt und für das Bewusstsein der Hörer herstellt. Eben das Hineinstellen der Einzelheiten in den Zusammenhang macht die Theologie lebendig.

Gewiss verlangt eine solche Forderung sehr viel von einem Seminarlehrer. Er muss auf allen Gebieten der Theologie zu Hause sein. Das würde wohl vom heutigen Universitätsgelehrtentum als Dilettantismus abgelehnt werden. Aber auch vom Priester wird ja ein Überblick über das Ganze gefordert. Darin müsste ihm sein Lehrer zum Vorbild sein können. Und von dem Lehrer wird ja wiederum nicht verlangt, dass er auf allen Gebieten sogenannte Spezialkenntnisse besitzt, wohl aber, dass er zu allem Einzelnen immer aus dem Ganzen heraus zu sprechen weiß. Dies freie Schöpfen aus der Fülle des Wissens und der Einsicht heraus macht den Unterricht vertrauenserweckend und groß.

Aus meinen Berliner Studentenjahren erinnere ich mich zwar, wie Heinrich von Treitschke uns sagte, bei den deutschen Universitäten sei es üblich, dass in dem Fall, wo ein größerer Gelehrter und ein besserer Lehrer für eine Professur zur Wahl stünden, immer der größere Gelehrte den Vorzug erhalte. Das sei der Ruhm der deutschen Universitäten. Damals schon regten sich Zweifel. Die Frage führt zu der Überlegung, ob man nicht zwischen Akademien und Universitäten unterscheiden müsse. Akademien, wo Gelehrte die Möglichkeit haben, zu forschen und vielleicht ihre Forschungen auch nach eigenem Gutdünken vorzutragen, und Universitäten, wo die werdenden Führer des Volkes herangebildet werden. Eine solche Frage ist für uns in der Christengemeinschaft nicht aktuell, aber jedenfalls wünschen wir uns für unsere Priesterkandidaten wirkliche Lehrer, nicht allerdings in dem Sinn, dass das pädagogische Geschick allein ausschlaggebend ist, sondern in dem Sinn, dass sie als wirkliche voll ausgebildete Theologen wirken, nicht nur als gelehrte Forscher.

Ein zweites Erfordernis, das uns in der Seele lebt, ist die Vollmenschlichkeit. Dies bedeutet, dass nicht nur zu den Höhen der Theologie, hinter der für uns die universale anthroposophische Geisteswissenschaft steht, immer der Blick frei und der Weg gebahnt sein muss, sondern auch nach der andern Seite hin, in das praktische Leben der Gegenwart, in die Fülle der Lebenserscheinungen der Menschheit. Die Wichtigkeit jeder einzelnen Erkenntnis für das tägliche Leben und seine Praxis sollte dem Studierenden immer, wenn nicht ausdrücklich gezeigt, so doch spürbar sein. Hier geht es um die Durchbrechung der alten Scheidewände Theorie – Praxis. Wenn der Theologe selbst als Mensch, als voller Mensch in seiner Theologie lebt, wenn er zugleich immer die Führung mit der unmittelbaren Praxis des priesterlichen Wirkens behält, so kann sich für den werdenden Priester immerfort eine lebendige Beleuchtung der Praxis durch den Geist, und eine Gesunderhaltung des Geistes durch die Praxis ergeben.

Dies alles braucht nicht gewaltsam erzwungen zu werden, sondern sollte sich aus der lebensvollen Persönlichkeit des Lehrers immerfort natürlich ergeben.

Das Streben nach dem Vollmenschlichen bedeutet noch manches Einzelne, was hier nur angedeutet werden kann. Zum Beispiel dies, dass die Lehrstunden immerfort aus dem Vortragsstil in den mehr seminaristischen Betrieb von Frage und Antwort, von geistiger Zusammenarbeit übergehen. Der Gefahren sind wir uns wohl bewusst, besonders wenn sich der Lehrer durch Fragen von seinem Stoff mehr als gut abziehen und den Inhalt seiner Darbietungen dabei verarmen oder zerreißen lässt. Aber die alte Scheidung zwischen Kolleg und Seminar ist doch für uns überholt und wird einem lebendigeren Zusammensein, Zusammendenken, Zusammenwirken weichen müssen, wobei der Lehrer nur immer die Führung fest in der Hand behalten muss.



Eine andere Folgerung aus dem Vollmenschlichen ist das ordensmäßige Zusammenleben der Seminaristen und das führende Lebensvorbild der Seminarlehrer in diesem Zusammenleben. Hier kann sich etwas ganz Wunderschönes ergeben, wenn der rechte Geist, frei und ernst zugleich, das Ganze durchwaltet. Auf Gefahren und Mängel und Einseitigkeiten müssen wir uns eben gegenseitig aufmerksam machen. Aber so wächst eine Theologie wirklich aus dem Leben heraus und führt ins Leben ein.

Ein Letztes möchten wir noch andeutend aussprechen. Wir sind christliche Theologen. Der Lebenszusammenhang mit dem lebendigen Christus wird, wie wir hoffen, bis in alle Einzelheiten des Lebens immer stärker werden. Wenn uns die Menschenweihehandlung anleitet, unser Wort in die Christussphäre zu tragen und dort gereinigt wieder zu empfangen, wenn sie uns anleitet, in einer solchen Weise uns im Christus zu verbinden, dass sein Segen wirklich im Wort lebt und zu den Menschen strömt, so gilt das ganz gewiss nicht nur für die Evangelienlesung, sondern für das

ganze Leben und ganz besonders auch für das Lehren und Erziehen der werdenden Priester. Was geschehen würde, wenn wir jedes Wort, jede Erkenntnis, jeden Rat zu sprechen hätten vor der mitten unter uns stehenden Christusgestalt: Das wünschen wir uns!

Ein tiefes Sehnen lebt in uns, alles, was wir in den Räumen eines werdenden Priestertums sprechen, so zu sprechen, dass es von Christus her und zu Christus hin gesprochen ist, dass es mit dem Christuslicht in seiner Seele den Weg in die Geister und Herzen der Hörenden findet. Vor Christus zu sprechen, durch Christus zu sprechen, aus Christus zu sprechen, das wollen wir lernen, auch, wenn es sich um Erkenntnisse handelt, die zugleich unsere ganze Denkkraft in Anspruch nehmen. Das ist gerade die Aufgabe, die uns als Erziehern zum Christuspriestertum gestellt ist.

Soll ich zusammenfassen, so könnte ich mit einfachen Worten sagen: Der Theologe, der Mensch, der Christ möge in unserem Seminar die werdenden Priester bilden!



## Zum Jubiläum

*Wie war das Priesterseminar, wie möchte es einmal werden? Wir wollen Sie, liebe Freunde des Seminars, mitnehmen auf eine Reise der Erinnerungen und Wünsche für die Zukunft des Priesterseminars.*

Unvergessen die Kurse von Rudolf Frieling: Mit seiner großen Bescheidenheit betrat er den Kursraum, setzte sich an den Dozententisch und holte aus der Innentasche seines Jacketts ein postkartengroßes Papier mit seinen Notizen, entfaltete es und begann seinen Kurs. Dabei blickte er mit seinen großen Augen unter den buschigen Augenbrauen die Seminaristen an. Ab und zu stellte er eine Frage und musste mitunter erleben, dass aus großer Ehrfurcht die Studenten nicht zu antworten wagten. Man konnte dann eine gewisse Enttäuschung auf seinem Gesicht wahrnehmen. An diesen Kursen, meist zu einer Schrift des Neuen Testaments, konnte man meisterlich die Methode einer Phänomenologie im Sinne des Goetheanismus erlernen. Und: wie der Teufel im Detail steckt, so auch der liebe Gott. Er machte etwa auf grammatische Ungenauigkeiten bei Johannes aufmerksam, um daran zu verdeutlichen, wie gerade durch die falsche Grammatik der Autor Wesentliches zum Ausdruck zu bringen vermag.

Ganz anders die Kurse bei Friedrich Benesch: Mit seinem Eintreten füllte sich der Raum immer mit seiner mächtigen Person, und diese bildete dann etwa an den Seelen der Studenten wie mit großen Schlägen eines Bildhauers. Auf ganz andere Art wurde hier der Goetheanismus gelehrt, mit weit ausholenden Gedankenbögen wurden geistige Zusammenhänge vor den Studenten sichtbar gemacht. Dabei war für den Studenten, der zuvor in der Universität Zeuge der studentischen Revolte gewesen war, nicht zu übersehen ein Konservatismus und eine gewisse Rechtslastigkeit; während doch zugleich in der Betrachtung der Weltereignisse auch wieder die großen Bögen sichtbar gemacht wurden. – Auch von ihm konnte ich viel lernen!

Ganz anders war das Bild von Hans-Werner Schroeder: Seine Kurse waren mit ungeheurem Fleiß vorbereitet und vermittelten ein gediegenes Wissen, ohne damit unbedingt eine Methode für das eigene Arbeiten zu vermitteln. So gab er uns sein Wissen uneigennützig mit auf den Weg.

Und Gérard Klockenbring: Was er sich nachtlang vorbereitend angeeignet hatte, vermittelte er uns mit großer Begeisterung, etwa zur Geschichte der Kirchenväter. Auch führte er lebendig und liebevoll in die Gründungsereignisse ein und weckte so ein Bewusstsein für diese, als wäre man selbst ein Augenzeuge geworden.

*Peter Joachim Knörrich (Weihejahrgang 1978), Priester*

Möge Klarheit sich spiegeln auf dem Grunde des Herzens aller, die hier ein- und ausgehen.

*Roland Lackner, Student*

Liebe Mitarbeitende im Priesterseminar der Christengemeinschaft!

Seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als mich Herr Debus zur Mitarbeit mit der Plastisch-musikalisch-sprachlichen Menschenkunde gebeten hatte, durfte ich an diesem bedeutsamen Kulturort mitwirken mit verschiedenen Künstlerkollegen in Zusammenarbeit. Die Atmosphäre, die hier durch den Weg ins Priestertum sich bildet, ist einmalig. Ich kann voll bejahen und als notwendig verstehen, dass das, was manchen Menschen manchmal an ein „Gewächshaus“ erinnert, für das erstrebte Ziel so notwendig ist, wie die Mutterhüllen um einen Lebenskeim. Ich wünsche allen, die im Priesterseminar Stuttgart arbeiten, dass sie die Quellen, in denen Geistesleben sich entwickelt, immer neu entdecken und sich in dem Mut, Kontinuität wertzuschätzen, nicht anfechten lassen!

*Herzlich grüßt Sie Armin Husemann, Arzt*

Ich erlebe das Stuttgarter Priesterseminar als einen Ort für Fragen, wo Menschen sich begegnen, die etwas in der Welt bewegen wollen. Mögen die dort gefassten Impulse kraftvoll in die Welt strömen und die verschiedenen Berufsfelder befruchten.

*Undine Killian, Studentin*

Das Studium am Priesterseminar – ich wäre niemals von allein auf die Idee gekommen, dorthin zu gehen – wurde mir von einer guten Freundin und ihrem Mann empfohlen, wobei *empfehlen* ein allzu schwacher Ausdruck für ihr damaliges Bemühen ist! Ihre Argumente waren, hier verkürzt wiedergegeben: Da wird man von Montag früh bis Samstag Mittag durchgehend voll gefordert, muss sich auseinandersetzen; lernt, die Inhalte der Anthroposophie sich zu eigen zu machen und eigenständig zu vertreten. Und: Es gibt die tägliche Menschenweihehandlung als Quellort immer neuer Erkenntnisfragen.

Das alles hat sich als zutreffend erwiesen. Und wenn die Ausbildung (in meinem Fall zwischen 1998–2002) auch ihre Mängel gehabt haben mag, so bewährt sie sich in der Praxis seit Jahr und Tag vortrefflich. Hin und wieder schaue ich in meine Notizen und Nachschriften von damals – und entdecke jedes Mal eine neue Anregung: Diesem Thema könnte ich auch endlich einmal nachgehen ...

So ist meine Dankbarkeit ungebrochen. Und mein Wunsch für die Zukunft: *Fördern* kommt von *Fordern*!

*Johannes Roth, Priester*

Geliebtes Seminar,

An so vielen Menschenleben, Geistimpulsen und Wesenspflege hast du schon bereichernd, vertiefend und bewahrend mitgestaltet. Mögest du in Zukunft immer wieder durch die richtigen Gegenwartsmenschen gefunden werden, die deine Wesen mit Wahrhaftigkeit, Erdenliebe und Geisteswachheit mitgestalten, damit du dich immer mehr als zeitgemäße sozial-geistige Skulptur entfalten darfst!

*Janna de Vries, Studentin*

Herzliche Glückwünsche an die Freie Hochschule der Christengemeinschaft anlässlich ihres Jubiläums! Für die letzten zehn Jahre ihres ersten Jahrhunderts wünsche ich sowohl die Horizontale des frischen Weltinteresses wie auch die Vertikale einer vertieften Sinnfindung und einer stetigen geistigen Neu-Ergründung.

*Tomas Zdrzil, Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart*

Ich hoffe, dass das Seminar im Jahre 2123 immer noch das Gleichgewicht zwischen Tradition und Erneuerung erhält.

*Francis Michels, Student*

Für den Christus-Impuls wach zu sein und zu lernen, ihn durch sich selbst in die Welt strömen zu lassen.

*Elisa in't Veld und Lori Scotchko, Studentinnen*

## Wie geht es weiter?

Xenia Medvedeva | Seminarleitung

Als die Christengemeinschaft gegründet wurde, entstand in der Priesterschaft die Frage des Nachwuchses: Die Gemeinde werden wachsen und wer sind die Menschen, die bereit sind, diesen Beruf zu ergreifen und wie sollen sie vorbereitet werden? So entstand die damit verbundene Frage nach der zeitgemäßen Ausbildung: Wie sollen die werdenden Priester die Verwandlungskräfte so in sich wirken lassen, dass sie den Beruf des Priesters in der Christengemeinschaft ergreifen können und wollen? Die Christengemeinschaft wird durch ihre Wirksamkeit gefunden. Durch das Leben in der Gemeinde kann der Impuls, sich in den Dienst der Menschheit zu stellen, erwachen, oder sich vertiefen... und dann kann die Frage kommen: Wie kann ich mich in den Dienst der Menschheit stellen und ihr dienen? Bei Einigen führt dieses „Wie?“ zu der Frage nach dem Beruf des Priesters.

Am 18. Februar 1933 wurde das Priesterseminar in Stuttgart gegründet und damit der „Grundstein“ für eine Priesterausbildung gelegt. Dem gingen viele vorbereitende Gespräche voraus und gleichzeitig wurden die ersten Priester ausgebildet und geweiht. Mit der Grundsteinlegung wurde nicht nur das Priesterseminar in Stuttgart gegründet, sondern es wurde die Ausbildung als solche begründet. Somit wurde der Grund für eine zeitgemäße Ausbildung gelegt und sie war jetzt nicht mehr „schwebend“.

So wie die Biographie eines Menschen so erzählt werden kann, dass man nicht auf die Ereignisse des Lebens schaut, sondern auf die Menschen, die ihn geprägt haben, so kann man auch auf die Biographie des Priesterseminars in Stuttgart schauen. Diese Perspektiven finden Sie auch in dem Buch von Hans-Werner Schroeder „70 Jahre Priesterseminar“ (über das Priesterseminar erhältlich).

Im Laufe der Zeit bildeten sich verschiedene Ausbildungsstätten. Es wurden nicht nur die Seminare in Hamburg und Toronto gegründet, sondern es gab z. B. Seminare in Leipzig und Hannover, das Proseminar von Herrn Dr. Schädel und es gab und gibt viele verschiedene Proseminare in verschiedenen Ländern. Sie alle bilden ein Ausbildungs-Netzwerk.

90 Jahre sind viel und wenig zugleich.

Was man eindeutig merken kann, ist, dass die Weltsituation sich sehr stark verändert hat, dass die Menschen anders geworden sind als damals. Sie bringen nicht nur andere Voraussetzungen, sie haben auch andere Bedürfnisse. Diese sind nicht besser oder schlechter, sie sind anders. So stellt sich heute die Frage: Wie soll die Ausbildung zeitgemäß bleiben und es immer wieder werden? Zuerst muss sie sich immer im Wandel befinden, es muss immer wieder die Frage gestellt werden: Was braucht die Welt und die Menschen und was kann den Nöten entgegengebracht werden? Die Aufgabe scheint zuerst leicht zu sein, denn die Welt schreit und macht dadurch ihre Nöte deutlich. Aber... die Aufgabe ist eigentlich schwer, denn was wir in dem Schreien hören, ist nicht immer die eigentliche Not – sie verbirgt sich dahinter. Wie schaffen wir es, unsere Organe so auszubilden, dass wir für die eigentliche Not wach werden.

Es wird in der westlichen Welt, aber langsam auch in der östlichen, mit Traditionen gebrochen. Vor allem mit den Traditionen, die im Zusammenhang mit den Kirchen stehen – es wird nicht mehr so viel und selbstverständlich die Taufe und die Konfirmation für die Kinder gesucht, man geht nicht mehr sonntags in die Kirche und Paare lassen sich sehr selten trauen. Das heißt aber nicht, dass die Sehnsucht nach dem Religiösen, nach dem Spirituellen verschwunden ist. Sie ist größer als zuvor, hat aber andere Formen angenommen.

Die wachsende Benutzung der Medien ermöglicht uns, Seminare und Vorträge in der ganzen Welt zu halten, ohne das eigene Arbeitszimmer zu verlassen – die Online-Veranstaltungen machen es möglich. Ein Geschenk und ein Fluch zugleich. Denn einerseits können die Menschen erreicht werden, die nie eine Reise nach Stuttgart unternehmen könnten, um an einem Vortrag teilzunehmen, andererseits verschwinden bestimmte Grenzen und es wird alles ins Netz gestellt. Es entsteht sogar die Gefahr, dass man so mehr Menschen erreicht. Und zur Ausbildung beginnt die Frage zu gehören: Was bedeutet es, Menschen zu „erreichen“? Wie wird das „Erreichen“ zu einer Begegnung?

Auch das soziale Miteinander hat sich geändert. Auch hier stehen wir vor der Frage: Was ist eine Gemeinschaft? Wie wird sie gebildet und was trägt und ernährt sie? Es hat sich schon mehrmals gezeigt, dass die Annahme, dass es genug sei, wenn die Menschen liebevoll miteinander Saft (Kaffee/ Tee/Mate-Tee usw.) trinken und sich von ihren Sorgen erzählen, nicht stimmt. Es vergeht nicht viel Zeit und solche Gemeinschaften lösen sich auf, oder sie zerstreiten sich. Es sei denn, zum Getränk kommt noch der ernährende Inhalt dazu. Auch an dieser Stelle stellt sich die Frage für die Ausbildung: Wie wird die seelische und geistige Komponente in der Gemeinschaftsbildung berücksichtigt und ins Gleichgewicht gebracht?

Das sind nur drei Beispiele dessen, was mit der Veränderung der Welt in den letzten 90 Jahren gemeint ist. Es können noch viele andere Beispiele gebracht werden.

Und bei all den Fragen gibt es nicht DIE Antwort, sie muss in jeder Situation konkret neu gefunden werden.

Es geht uns nicht nur darum, Priester der Christengemeinschaft auszubilden. Es werden Menschen ausgebildet, die sich frei in den Dienst der Menschheit stellen – in welchem Beruf auch immer. Sie sind alle für die Entwicklung der Menschheit notwendig.

Ein Teil der Ausbildung ist es, die Organe und Fähigkeiten auszubilden, mit solchen Themen und Fragen umzugehen. Anders ausgedrückt: Wie werde und bleibe ich als Mensch verwandlungsfähig?

Und für die Ausbildung stellt sich die Frage: Wie wird sie weltgewandt, ohne an Tiefe zu verlieren?

Etwas zu machen, weil alle es machen – ist keine Lösung.  
An den alten Traditionen festzuhalten – ist keine Lösung.  
Die Traditionen abzulehnen – ist keine Lösung.

So sind die Studenten vor eine Herausforderung gestellt: Wie finden sie ein Gleichgewicht zwischen Selbsterziehung und Weltinteresse. Vor dieser Herausforderung stehen aber auch alle Dozenten des Seminars, inklusive der Seminarleiter.

Und bei all den Herausforderungen und Aufgaben, bei all den Fragen haben wir große Helfer und Lehrmeister: Unser Kultus und die Anthroposophie! Sie durchziehen die ganze Ausbildung. Wir haben viele wunderbare Dozenten, die die Ausbildung durch diese zwei „Helfer und Lehrmeister“ unterstützen und begleiten. Aber die meiste Arbeit leisten die Studenten – sie sind die eigentlichen Ausbilder ihrer eigenen Persönlichkeit.

In die Zukunft schauend arbeiten wir immer wieder daran, dass die Menschen, die das Priesterseminar verlassen, an der Veredelung der Welt arbeiten können – welchen Beruf auch immer sie ergreifen.

Und unser Grundsteinspruch ist unser Leitfaden:

*Wenn wir auf dieses Bauwerk schauen,  
so wollen wir uns auferbauen.*

*Wir treten aus dem Vatergrund,  
geleitet durch das Leibestor,  
verehrend thronende Gewalten.*

*Der Weltenseele Menschheitslos  
erleben wir im Herzgemach,  
das Wort in Liebe zu verwalten.*

*Was uns als Weisheit überdacht,  
erfassen wir mit freiem Haupt,  
den Geist der Wahrheit hochzuhalten.*

*Erkannter Geist,  
geliebtes Wort  
und Opfertat:  
Sie lassen uns die Stätte gründen,  
den Auferstandenen zu verkünden.*

## Neu geweihte Priesterinnen und Priester



*Hintere Reihe, von links nach rechts:*

Miriam van Osch (1984, Niederlande, Gemeinde Rotterdam), Jeroen Benschop (1981, Niederlande, Gemeinde Groningen),  
Liga Skujina (1972, Lettland/Niederlande, Gemeinde Den Haag)

*Mittlere Reihe, von links nach rechts:*

Sigrid de Zwart (1971, Niederlande/Schweden, Gemeinde Järna), Eolo Giuseppe Berardi (1981, Schweiz, Gemeinde  
Darmstadt), Eline van den Muijsenberg (1992, Niederlande, Gemeinde Saarbrücken und Gemeinde Kaiserslautern)

*Vordere Reihe, von links nach rechts:*

Nicolás Martín (1976, Argentinien, Gemeinde Cali Columbian), Nathanael Becker (1993, Deutschland/Frankreich,  
Gemeinde Stuttgart-Nord), Nahuel di Stefano Villalba (1996, Argentinien, Gemeinde Buenos Aires)

## Praktikantinnen und Praktikant



*Von links nach rechts:*

Daniil Kalinov (1996, Russland, Praktikum in Hannover),

Marina Troubkina (1976, Russland/Frankreich, Praktikum in Freiburg und Colmar)

*Nicht auf dem Foto:*

Sanne Minten (1984, Niederlande, Praktikum in Aachen)

## 2. Jahr



*Hintere Reihe, von links nach rechts:*

Annika Richter (1967, Deutschland), Undine Killian (1991, Deutschland)

*Vordere Reihe, von links nach rechts:*

Janna de Vries (1994, Niederlande), Roland Lackner (1966, Deutschland), Lina Dvaranauskienė (1978, Litauen)



# 1. Jahr



*Hintere Reihe, von links nach rechts:*

Christof Brunner (1968, Deutschland), Gillian Cross, Gast (1985, Australien/Groß-Britannien), Keno Brödlin (1996, Deutschland), Francisco Göbel Azevedo (2001, Brasilien/Deutschland), Emanuel Karnieli (1979, Deutschland), Ran Miller (1990, Israel)

*Vordere Reihe, von links nach rechts:*

Jessica Mirkin (1987, Südafrika/Groß-Britannien), Thania Dirrheimer (2000, Argentinien/Deutschland), Marie Rival (1994, Frankreich), Shari Bähr (1996, Deutschland), Francis Michels (1975, Belgien), Lori-Ann Scotchko (1979, Kanada), Elisa in't Veld (2002, Deutschland/Estland), Shannon Young, Gast (1960, Vereinigte Staaten von Amerika), Elizabeth Herrera Polak (1973, Argentinien)

*Nicht auf dem Foto:*

Gabriele Dvorschak, Gast (1957, Deutschland), Olexander Marchenko (1986, Ungarn)

# Hauptkurse im Sommersemester 2023

1. und 2. Studienjahr

	1. Jahr	2. Jahr
17.04. – 21.04.	Einführung in das Lukasevangelium Xenia Medvedeva	Einführung in die Apokalypse Dr. Hans-Bernd Neumann
24.04. – 28.04.	Griechisch   Christoph Barthelmeß	Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen   Christoph Handwerk, Katharina Okamura
01.05. – 04.05.	Weltreligionen   Stephan Meyer	Pflanzenbetrachtung   Martin Merckens
08.05. – 12.05.	Elemente des Kultus   Norbert Schaaf	Embryologie   Dr. Angela Kuck
15.05. – 19.05.	Sinneslehre   Mariano Kasanetz	Einführung in das Beichtsakrament Jan Tritschel
22.05. – 26.05.	Fahrt nach Dornach   Mariano Kasanetz, Xenia Medvedeva, Georg Schaar	
29.05. – 02.06.	Die Menschenweihehandlung   Vicke von Behr	Grundstein   Vicke von Behr
05.06. – 09.06.	<i>Studienfreie Woche</i>	
12.06. – 16.06.	Scholastik und Mystik   Joachim Knispel	Trinität   Tom Ravetz
19.06. – 23.06.	Reformation   Carola Gerhard	Der Leib des Menschen als Träger eines dreifäl- tigen Seelenlebens   Dr. Christian Schikarski
26.06. – 30.06.	Evolution   Dr. Bernd Rosslenbroich	Logoslehre   Dr. Mathijs van Alstein
03.07. – 07.07.	Griechische Mythologie   Xenia Medvedeva	Entwicklung der Sakramente   Georg Schaar
10.07. – 14.07.	Der Tempel   Frimut Husemann	

# Referate

im Wintersemester, Januar 2023

1. Studienjahr

**Gabriele Dvorschak**

„Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit“  
(GA 15, 1. und 2. Vortrag)

**Shari Bähr**

„Wiederverkörperung und Karma“ (GA 135)

**Christof Brunner**

„Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes“  
(GA 134, 1. und 2. Vortrag)

**Keno Brödlin**

„Der menschliche und der kosmische Gedanke“ (GA 151)

**Thania Dirrheimer**

„Der Christus-Impuls und die Entwicklung des  
Ich-Bewusstseins“ (GA 116, 6. und 7. Vortrag)

**Elisa in't Veld**

„Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens  
im Lichte der Evangelien“ (GA 117, Vorträge vom 04.12.  
und 07.12.1909)

**Sophia Pirling**

„Philosophie, Kosmologie und Religion“  
(GA 215, 7. bis 10. Vortrag)

**Francisco Göbel Azevedo**

„Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens  
der Menschheit“ (GA 216, 4. bis 6. Vortrag)

im Sommersemester, April 2023

1. Studienjahr

**Ran Miller – Ephesus**

**Lori-Ann Scotchko – Samothrake**

**Jessica Mirkin – Delphi**

**Marie Ratal – Eleusis**

**Francis Michels – Albertus Magnus**

**Elisabeth Herrera Polak – Sor Juana Inés de la Cruz**

**Shannon Young – Hypatia von Alexandrien**

**Gillian Cross – Anselm von Canterbury**

Themen der Jahresarbeiten 2023

2. Studienjahr

**Janna de Vries**

Wie werde Ich zum Hüter meines Bruders?

Brüderlichkeit im Zeitalter der Individualität

**Lina Dvaranauskienė**

Johannesevangelium: Lebenslange Schulung.

Die christliche Einweihung

**Undine Killian**

Das Schweigen und seine sich wandelnde Aufgabe

**Roland Lackner**

Das Erleben der Menschenweihehandlung  
über das Sinnessystem des Menschen

**Annika Richter**

Die Sprache / Das Wort. Ursprung, Geist,  
Seele und Zukunft



## Nachruf Else Marie Henriksen

*In der Lichtesluft des Geisterlandes  
Da erblüh'n die Seelenrosen,  
Und ihr Rot erstrahlet  
In die Erdschwere;  
Es wird im Menschenwesen  
Zum Herzgebild verdichtet:  
Es strahlet in der Bluteskraft  
Als das Erdenrosenrot  
In die Geistesfelder wieder hin.*

R. Steiner



Am 8. Januar diesen Jahres ist Else Marie Henriksen plötzlich über die Schwelle des Todes gegangen. Die Nachricht von ihrem Hingang kam für uns alle unerwartet, da sie, obwohl nach Jahren gezählt nicht mehr jung, so voller Tatkraft, Elan und Präsenz war.

Else Marie war als Kunstdozentin am Seminar tätig. Die heilenden Kräfte im Umgang mit den Farben haben die Studierenden bei ihr erlebt. Jeden Studierenden hat sie im individuellen Entwicklungsweg wahrgenommen, ihn bestärkt und ihm professionell und warmen Herzens Hilfestellung gegeben.

Ihr reicher Erfahrungsschatz kam uns allen zugute. Sie war eine wunderbare Kollegin. Auf die Zeit und das Arbeiten mit ihr schauen wir voller Dankbarkeit.

Moni Boerman

# EINBLICKWOCHE

## Sonntag, 19. bis Freitag, 24. November 2023

Menschen bis 50 Jahre, die sich für das Studium am Priesterseminar Stuttgart interessieren und einen lebendigen Eindruck vom Seminarleben gewinnen möchten, laden wir herzlich ein, eine Woche lang mitzustudieren. Hauptkurs, Evangelienarbeit, Eurythmie, Sprachgestaltung gemeinsam mit Studierenden und Gesprächsrunden

Informationen unter Tel.: 0711 166830, [info@priesterseminar-stuttgart.de](mailto:info@priesterseminar-stuttgart.de), [www.priesterseminar-stuttgart.de](http://www.priesterseminar-stuttgart.de)

---

## Gedichte und Erzählungen von Roswitha Bril-Jäger

Die Schriften von Roswitha Bril-Jäger sind in Form von kleinen Heften im Taschenformat erschienen. Sie können kostenlos über das Priesterseminar Stuttgart bestellt werden: [info@priesterseminar-stuttgart.de](mailto:info@priesterseminar-stuttgart.de) oder 0711 166830. Wir bitten um eine freie Spende.

### Die Prosabände:

Patmos (1981)  
Durchbruch (1981)  
In Stellvertretung (1983)  
Wiedergekommen (1985)  
Kreuzpunkte des Schicksals (1985)  
Rudolf Frieling (1986)  
Ein Fanal (1987)  
Aufbruch (1987)  
Das war damit gewollt (1988)  
Brot hatte auf dem Tisch gelegen (1988)  
Ruf aus der Zukunft (1990)  
Stunde der Entscheidung (1991)

### Die Gedichtbände:

Wege zur Mitte (1981)  
Welt auf der Waage (1981)  
Fassen wir Mut (2001)  
Zwischen Erde und Stern (1981)

Mit diesem Hinweis verbindet sich unser tief empfundener Dank für die großzügige Unterstützung unserer Arbeit durch das Ehepaar Bril.

---

## Vorträge von Friedrich Benesch

Folgende Vorträge von Friedrich Benesch können vom Priesterseminar Stuttgart bezogen werden: [info@priesterseminar-stuttgart.de](mailto:info@priesterseminar-stuttgart.de) oder Telefonnummer 0711-166830. Wir bitten um eine freie Spende.

- Heft 1: Ich-Schwäche und Ich-Erkräftung – Wer bin ich wirklich? (1979)  
Ich-Schwäche und Ich-Erkräftung – Geisterfahrung im Irdischen (1979)  
Heft 2: Was wird aus unserer Erde? (1980)  
Heft 3: Die religiöse Grundveranlagung des Menschen – ihre Verfälschung, ihre Unterdrückung, ihre Befreiung (1976)  
Heft 4: Das Geheimnis der Lebenskraft der Erde und ihr Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi (1976)

## Grußwort der Seminarleitung

Liebe Freunde des Seminars,

Noch ist unser Seminar nicht ganz 100 Jahre alt wie die Christengemeinschaft. Aber auch 90 Jahre sind schon ein gesegnetes Alter – zumal diese Seminar-Jahre ja eingebettet sind in 90 Jahre Schicksal der Menschheit mit ihren großen Höhe- und Tiefpunkten, mit Errungenschaften wie Unterlassungssünden... All das hat das Seminar mitgeprägt und gestaltet – durch die Menschen, die Zeitgenossen, die hier gelebt, gelernt, sich gefreut und auch gelitten haben.

Für ein Menschenschicksal wäre der 90. Geburtstag ein hohes Alter, lange nach Beginn der oft als Gnadenjahre bezeichneten Zeit nach Abschluss der unmittelbaren Lebensaufgaben mit ca. 72 Jahren. – Wie anders in einem sozialen Organismus! Jede nächste Generation, die sich in ihn einlebt, bringt Verjüngung – wenn die Offenheit da ist, die jeweils neuen Impulse aufzunehmen und die Lebensformen und -inhalte mit ihnen zu wandeln. Die heutige Freie Hochschule der Christengemeinschaft trägt deutlich andere Züge als vor 40 oder 70 Jahren. Und doch gibt es eine Identität, die durch alle Wandlungen hindurch bestehen bleibt – ähnlich nun wieder einem menschlichen Schicksal. Kann man sie beschreiben?

Im Grundsteinspruch, den Albert Steffen zur Grundsteinlegung des 1. Priesterseminars am 18. Februar 1933 geschaffen hat, heißt es am Schluss:

*Erkannter Geist,  
geliebtes Wort  
und Opfertat:*

*Sie lassen uns die Stätte gründen,  
Den Auferstandenen zu verkünden.*

*Von links nach rechts:  
Mariano Kasanetz,  
Xenia Medvedeva,  
Georg Schaar*

Leise klingen hier die drei Lebensfelder Wissenschaft, Kunst und Religion an, die jeweils ihren eigenen Bereich haben, sich aber gegenseitig durchdringen, anregen und stützen. Sie waren von Anfang an essentielle Bestandteile unserer Ausbildung. Die andere Seite dieser Identität beruht auf dem Miteinander von Aufnahme und Bearbeitung weiter Horizonte auf der einen Seite – und dem täglichen Zusammenleben auf der anderen Seite. Was für eine Herausforderung: große Inhalte und Zusammenhänge vor dem Hintergrund der starken individuellen Verschiedenheiten, wie sie heute zunehmend anzutreffen sind, mit dem Klein-Klein des alltäglichen Miteinanders im Leben und Arbeiten zusammenzubringen. Bleiben das getrennte Welten – oder können sie in den Lebensvollzügen in einen fruchtbaren Zusammenhang gebracht werden? Diese „Aufgabenseite“ unserer Identität dürfte für die Zukunft religiöser Gemeinschaftsformen in ihrer Bedeutung vielleicht sogar noch zunehmen.

Damit treten aber auch die beiden letzten Zeilen des Grundsteinspruches ins Bewusstsein: Was da als Aufgaben-Identität beschrieben wird ist ein zutiefst christliches Element. Was so leicht auseinanderklafft in Polaritäten und nicht zu überbrückenden Gegensätzen, soll in einer Lebenssphäre miteinander verbunden werden, die ihre Kraft aus der Wirksamkeit des Auferstandenen bezieht! Möge die vor 90 Jahren gegründete Stätte, gleichviel, ob damit das Gebäude oder vielmehr ein geistiger Ort gemeint ist, auch in den vor uns liegenden Jahren in diesem Sinne von dem Auferstandenen künden.

Mit einem herzlichen Gruß – und Dank für Ihr Interesse und tätiges Mithelfen bei der Unterstützung unserer Ausbildungsanliegen

Ihr Georg Schaar, mit Grüßen von Xenia Medvedeva  
und Mariano Kasanetz



# Impressum Johanni 2023

Herausgeber	Xenia Medvedeva (Adresse wie Priesterseminar unten)
Text- und Bildredaktion	Undine Killian, Francis Michels, Janna de Vries, Elisa in't Veld
Textkorrektur	Undine Killian, Elisa in't Veld, Daniela Zeller
Verantwortlich im Sinne des Presserechts	Xenia Medvedeva
Redaktionsadresse	seminarbrief@priesterseminar-stuttgart.de
Layout, Satz und Druck	Druckerei Laubengaier GmbH & Co. KG, Leinfelden-Echterdingen
Auflage	2.500
Bildnachweis	S. 13: Irina Kosmina, S. 18: Liliana Krasevac, S. 20 Michaelsbild: Theresa Knispel, S. 36: Enrica Dalzio Andere Bilder: Janna de Vries
Absender	Priesterseminar Stuttgart Freie Hochschule der Christengemeinschaft e. V. in eigener Trägerschaft ohne staatliche Anerkennung Spittlerstraße 15, 70190 STUTTGART, DEUTSCHLAND Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Stuttgart Vereinsregister-Nummer: 4159 Telefon 0711/166830, Telefax 0711/16683-24
Vorstand	Xenia Medvedeva, Mariano Kasanetz, Thomas Nayda
eMail, Internet	info@priesterseminar-stuttgart.de, www.priesterseminar-stuttgart.de
Konto Deutschland	Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart Konto: 7751 400, BLZ 601 205 00 BIC: BFSWDE33STG, IBAN: DE54 3702 0500 0007 7514 00 (NEU)
Konto Schweiz	Christengemeinschaft Landesvereinigung in der Schweiz Bewegung für religiöse Erneuerung, 8001 Zürich BIC: POFICHBE, IBAN: CH29 0900 0000 8005 5643 5 Verwendungszweck: Priesterseminar Stuttgart
Spenden-Bescheinigung	Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus. Dazu benötigen wir Ihre vollständige Anschrift. Die Bescheinigungen werden jeweils im Februar für das komplette abgelaufene Jahr erstellt. Sollten Sie umziehen, informieren Sie uns bitte über Ihre aktuelle Adresse. Wir beachten bei der Datenverarbeitung die DSGVO.
Hugo-Schuster-Stiftung	Konto-Inhaber: Spittler-Treuhandverwaltung GbR Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart Konto: 7751 300, BLZ 601 205 00 BIC: BFSWDE33STG, IBAN: DE38 3702 0500 0007 7513 00 (NEU) Verwendungszweck: Zustiftung (bzw. Spende)

*Seminarbrief* Johanni  
2010  
Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart

# Johanni-Brief

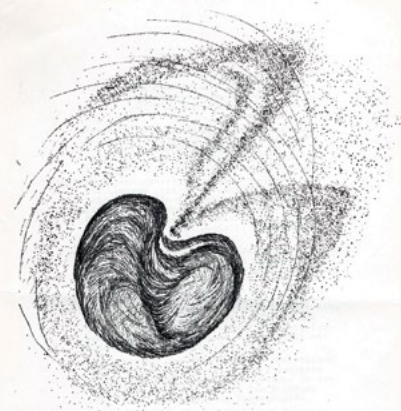


Für die Freunde des Priesterseminars  
der Christengemeinschaft  
Sommersemester 1987



**MICHAELI 72**

**Brief an die Freunde des Seminars**



BRIEF AN DIE FREUNDE DES SEMINARS  
JOHANNI 1968



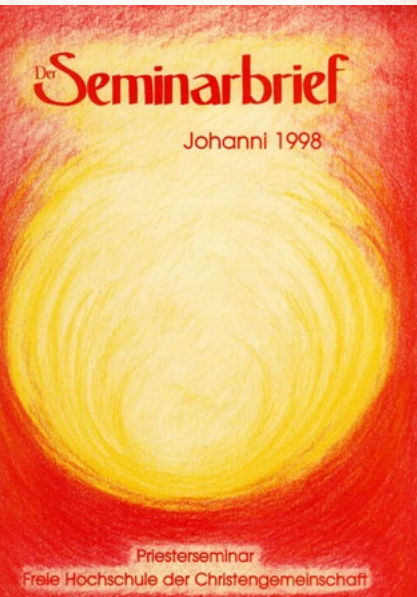
Winter 2011  
**Seminar|brief**  
Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart

PRIESTERSEMINAR STUTTGART  
FREIE HOCHSCHULE DER  
CHRISTENGEMEINSCHAFT e.V.  
in eigener Trägerschaft, ohne staatliche Anerkennung

DER  
**SEMINAR|BRIEF**  
JOHANNI  
1994



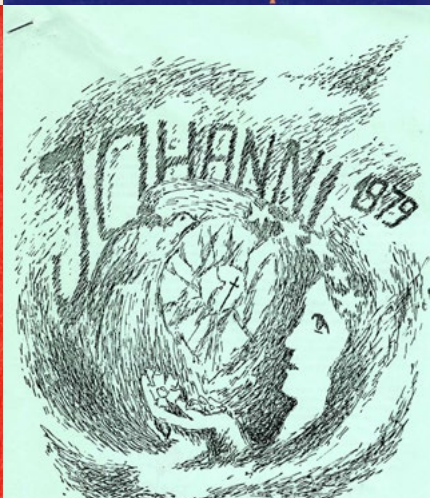
FREIE HOCHSCHULE DER  
CHRISTENGEMEINSCHAFT  
PRIESTERSEMINAR



# Der Seminarbrief

Johanni 1998

Priesterseminar  
Freie Hochschule der Christengemeinschaft



BRIEF AN DIE FREUNDE DES  
SEMINARS



*Seminarbrief* Weihnachten  
2008  
Freie Hochschule der Christengemeinschaft Stuttgart